

Vorschläge für die Seminararbeit zum Thema Menschenwürde

Dorothea Höck

Dieser Text ist ein Online-Material zur Praxishandreichung: Philosophieren mit Jugendlichen. Anregungen aus dem Projekt "DenkWege zu Luther", Wittenberg 2017:

http://www.denkwege-zu-luther.de/papers/dwl2017_philosophieren_mit_jugendlichen_web.pdf

Literatur: <http://www.denkwege-zu-luther.de/2017/literatur>

Einstiegsgespräch: Was ist eigentlich Menschenwürde?

Wenn wir versuchen, „Menschenwürde“ zu definieren, kommen wir zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis. Doch wir können uns dem Thema durch Erzählen annähern.

Impuls:

Erzähle eine Geschichte / eine Situation, in der sich für Dich ausdrückt, was für Dich Menschenwürde ist / in der für Dich menschliche Würde sichtbar wurde.

Damit ist jeder aufgefordert, sein Bild menschlicher Würde zu beschreiben. Dazu gibt es zunächst keine Kommentare oder Diskussionen, auch keinen Begründungszwang. Dieses ist in einem weiteren vertiefenden Gesprächsgang möglich.

Ist die menschliche Würde durch Regeln einer Bürokratie antastbar?
„Ich, Daniel Blake“ Ein Film von Ken Loach¹.

Ken Loachs jüngster Spielfilm „Ich, Daniel Blake“ begleitet einen britischen Arbeiter, einen geradlinigen, gewissenhaften, sozial engagierten Menschen, der in Folge einer Krankheit in die Mühlen der Verwaltung von Arbeitslosigkeit und Sozialempfängern gerät. Die automatisierten Abläufe der Behörden machen es ihm unmöglich, seine Anliegen persönlich vorzutragen. Daniel Blake wehrt sich dagegen, nur eine Sozialversicherungsnummer zu sein. Sein Protest wird schließlich auf seiner Beerdigung vorgelesen:²

*„Ich bin weder ein Klient, ein Kunde, noch ein Leistungsempfänger.
Ich bin kein Drückeberger, kein Schnorrer, kein Bettler und kein Dieb.
Keine Sozialversicherungsnummer und kein Pünktchen auf dem Bildschirm.
Ich habe meine Beiträge gezahlt.“*

¹ www.daniel-blake.de.

² Heft zum Film, Download über: <http://www.daniel-blake.de/>, S. 22.

*Niemals einen Penny zu wenig und darauf bin ich stolz.
Ich werf' mich nicht vor anderen in den Dreck.
Ich schaue meine Nachbarn an und helfe ihnen, wenn ich kann.
Nach Almosen zu trachten, ist mir fremd.
Ich heiße Daniel Blake.
Ich bin ein Mensch und kein Hund.
Als solcher verlange ich mein Recht.
Ich verlange respektvollen Umgang.
Ich, Daniel Blake, bin ein Bürger.
Nicht mehr und nicht weniger.“*



(Obdachloser in Athen beim Lesen, Foto von Sascha Kohlmann.)

Wir können anhand der Geschichte von Daniel Blake sowie konkreter Beispiele aus dem eigenen Umfeld diskutieren:

- Ist die menschliche Würde unantastbar?
- Oder wird sie verletzt, wenn dem Menschen als Einzelnem nicht mehr der Respekt und die Sorgfalt entgegengebracht, ihm nicht die Rechte zuerkannt werden, die ihm unabhängig von Herkunft, Status, ethnischer Zugehörigkeit usw. als Mitglied unserer Gesellschaft zustehen?
- Steht es in der Macht des einzelnen Menschen, seine Würde durch eine entsprechende Haltung auch in anscheinend entwürdigenden Zwangslagen zu bewahren?

Als Abschluss des Gesprächs können Jugendliche in Kleingruppen einen „Knigge für Behörden-Angestellte“ entwerfen: Welche Regeln müssen diese unbedingt einhalten, um denjenigen, die auf ihre Dienste angewiesen sind (Arbeitssuchende, Sozialhilfeempfänger, Asylsuchende etc.) Respekt entgegen zu bringen?

Dieser „Knigge“ wird entweder in geeigneter Form vorgestellt (als Plakat über dem Schreibtisch des Angestellten, als Leitbild der Behörde usw.) oder aber in einem Rollenspiel (Gespräch zwischen Angestelltem und Ratsuchendem) präsentiert.

Brauchen wir den Gedanken von der menschlichen Würde überhaupt?

Albert Camus: Ohne gemeinsame Werte wie die Menschenwürde ist alles erlaubt

Ende März 1946 hielt der damals 33jährige Philosoph und Schriftsteller Albert Camus einen Vortrag an der Columbia University in New York über „Die Krise des Menschen“.³ Darin spricht er über seine Generation, die im Krieg erwachsen wurde und „an nichts glaubt“, der man beigebracht hat, „jede echte Überzeugung in Zweifel zu ziehen und zu meinen, dass niemand Unrecht habe, da jeder Recht haben könne“, schließlich, dass es „keine Wahrheit gäbe.“ Welche Auswirkungen solche Geisteshaltung haben kann, veranschaulicht Camus exemplarisch an vier Begebenheiten aus dem gerade zurück liegenden Krieg: Wenn allgemein verbindliche moralische Grundüberzeugungen abhanden gekommen sind, es keine das Denken und Handeln der Menschen verbindenden Werte mehr gibt, „dann ist alles erlaubt und nichts hat Bedeutung.“ Das ermöglicht die Hinnahme jeder Form von Gewalt und Terror.

Zu den verbindlichen Werten, die auf unsere Anerkennung angewiesen sind, weil sie sonst – mit katastrophalen Folgen – aus der Menschenwelt verschwinden, gehören für Camus Solidarität und menschliche Würde.

Camus begründet auf andere Weise als Theologie und bisherige Philosophie die Notwendigkeit der Anerkennung menschlicher Würde. In einem Seminar nehmen wir uns Camus' Rede im Einzelnen vor. Wir philosophieren anhand der vier erzählten Geschichten, die wir mit konkreten Begebenheiten der Gegenwart ergänzen, über folgende Fragen:

Wozu brauchen wir die menschliche Würde überhaupt?

Welche Begründungen für die Würde finden wir? Was versteht Camus in diesem Zusammenhang unter „not-wendig“?

Was haben das Beharren auf gemeinsame Werte wie die menschliche Würde und auf das Vorhandensein von Wahrheit miteinander zu tun? (Ergänzend dazu: Was ist in diesem Zusammenhang unter „Wahrheit“ zu verstehen, was nicht?)

Worin liegt die Aktualität der Rede von Camus von 1964?

³ Der vollständige Text der Rede von Albert Camus findet sich unter: <http://faustkultur.de/1481-0-Camus-Die-Krise-des-Menschen.html#.WQcZJrj6i1k>